

Bemerkungen zum Thema Tourismus und Regionalkultur

Wenn man überlegt, auf welche Weise ländliche Kultur, wie sie heute in den Sammlungen zur Volkskunde der Museen dargestellt ist, in das Bewußtsein breiterer Bevölkerungsschichten trat, wird auch an die wachsende Zahl der Touristen, die seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts Erholung in den Dörfern und den Kleinstädten suchten, zu erinnern sein. Sie lernten in der Sommerfrische Land und Leute kennen und beschäftigten sich nicht nur mit den Vorzügen der Landschaft oder des Menschenschlags, sondern gelegentlich auch mit den Sitten und Bräuchen oder den Häusern und ihrer Einrichtung, in denen sie Zeugnisse der Landeseigentümlichkeiten und des Volkscharakters erblickten. Vor allem gehörten Teile von Tirol zu den Regionen, die über die Naturschönheiten hinaus recht früh aufgrund ihres volkskulturellen Gepräges Aufmerksamkeit auf sich zogen, wie man denn schon in den achtziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts von regelrechten Völkerwanderungen, die Einzelregionen des nunmehr durch Wege und Eisenbahnen relativ gut erschlossenen Gebietes alljährlich heimsuchten, berichtete. Viele Faktoren und Motive bestimmten die Einstellung zu den dinglichen Überlieferungen in den für eine wachsende Anzahl der Stadtbewohner als Ferienaufenthalt interessant gewordenen Gebieten. In dies Spektrum gehört die vom Deutschen und Österreichischen Alpenverein frühzeitig propagierte oder geförderte wissenschaftliche Erschließung der Sachgüter im Verständnis der Volkskunde, daneben aber auch ein ästhetisches Wohlgefallen, das sich den Kleidungen der heimischen Bevölkerung, ihren Häusern und Wohnungen zuwandte. In den populären Zeitschriften wußte man die Schlichtheit oder die bunte Farbigkeit der Möbel zu rühmen und im ausgehenden 19. Jahrhundert als Alternative zu dem auf den Prunk und auf das Surrogatwesen fixierten Wohnmilieu der Städte vorzustellen. So entstand denn eine Kennzeichnung dieser nun öfters »Bauernmöbel« genannten Einrichtungsgegenstände, die besonders die Naivität und Ursprünglichkeit der Gestaltung und Dekore hervorhob. Solche Betrachtungsweise der Dinge bewirkte, daß im Laufe der Zeit so manches ländliche Altertum einen neuen Standort in den bürgerlichstädtischen Haushalten fand.

Zu den vielen Möbeln, die irgendwann aus ihrer ländlichen Umgebung in Tirol in die städtischen Wohnungen gelangten, gehört ein Kleider- und Wäscheschrank von 1752 aus dem Brandenberger Tal, der als Leihgabe der Erben von Prof. Dr. Walter Schottky (1886-1976), Berlin, gegenwärtig im Germanischen Nationalmuseum gezeigt werden kann. Der Schrank ist aus Fichte gearbeitet (H. 188 cm, Br. 130/136 cm, T. 53/58,5 cm) und erscheint ganz in Übereinstimmung mit der allgemeinen Entwicklung der Dekorationsgewohnheiten bei ländlichen Einrichtungsgegenständen nicht mehr mit Blankholzteilen zwischen den dekorativ bemalten Partien, sondern gänzlich von einer farbigen Fassung überzogen.

Besonders wird seine Oberflä-

che von der in den einzelnen Abschnitten variantenreich und verschiedenfarbig aufgetragenen Marmorierung geprägt, und an diesen Befund sollen hier einige Bemerkungen geknüpft werden. Gewiß bezeugt sich in dieser Nachahmung des in vielen Versionen auftretenden Kalksteines der Einfluß der Altäre und anderer Innenarchitekturen der Kirchen, für deren Ausstattung Marmor in der Epoche des Barocks zu einem Modewerkstein wurde, auf die volkstümliche Möbeleinrichtung. Jedoch ist vor allem daran zu erinnern, daß eine möglichst genaue Wiederholung des Naturvorbildes in der allgemeinen Kunstlehre seit der Renaissance einen hohen Rang hatte. Den vielfältig bezugten Bestrebungen, mittels gefärbter Glasflüsse Edelsteine zum Verwech-



Kleider- und Wäscheschrank aus dem Brandenberger Tal, Tirol, 1752

seln ähnlich nachzubilden, entsprachen Tätigkeiten, die darauf abzielten, schlichterem einheimischen Holz das Aussehen höherwertigen Materials, etwa des teuren Ebenholzes oder des begehrten Schildpatts, mitzuteilen. In den Umkreis solcher Wiederholungen des Natürlichen durch die Findigkeit und das Geschick des Menschen gehört auch das Marmorieren, das »Marmelieren«, das jedenfalls in den gleichen Rezeptschriften zusammen mit vielen anderen Surrogaten behandelt ist. Um sich über das Marmorieren unterrichten zu lassen, konnte man im 18. Jahrhundert viele Anleitungen zu Hand nehmen, etwa das höchst umfas-

sende, zweibändige Kompendium mit dem Titel »Curieuse Kunst- und Werck-Schul«, in Nürnberg 1705, 1707 erschienen. Dort fand der Leser in Abschnitten wie »Eine schöne Marmelierung auf Holz/ Leder etc.«, »Schön gemarmelt Holz nachzumachen« oder umfassend »Von allerhand künstlichen und seltenen Holz-Arbeiten als nemlich von der schönen marmelirten Holz-Arbeit, fürtrefflichen Bilder- und Spiegel / und anderen schönen Bildhauers, Schreiners / und Drechslers-Künsten mehr« in wenig systematischer Form Arbeitsvorgänge erläutert, die ihm, als Auftraggeber oder als Handwerker, dazu verhalfen, in die en-

gere Lebenswelt ein Stück von jenen Fertigkeiten hinzutragen, in denen die Begierde nach Naturerkenntnis sich mit hochgradig artifiziellen Darbietungsformen des Natürlichen verbanden. Damit aber löst sich der Tiroler Schrank aus jener Sphäre vermeintlicher Ursprünglichkeit und ländlicher Einfachheit, der man so oft in den Bauernmöbeln zu begegnen glaubt; er wird zum Dokument für die Geistigkeit einer Zeit, die in subtiler Weise den Merkwürdigkeiten oder Geheimnissen der Natur nachspürte und diese in künstlerisch-handwerklicher Umsetzung den Menschen vergegenwärtigte.

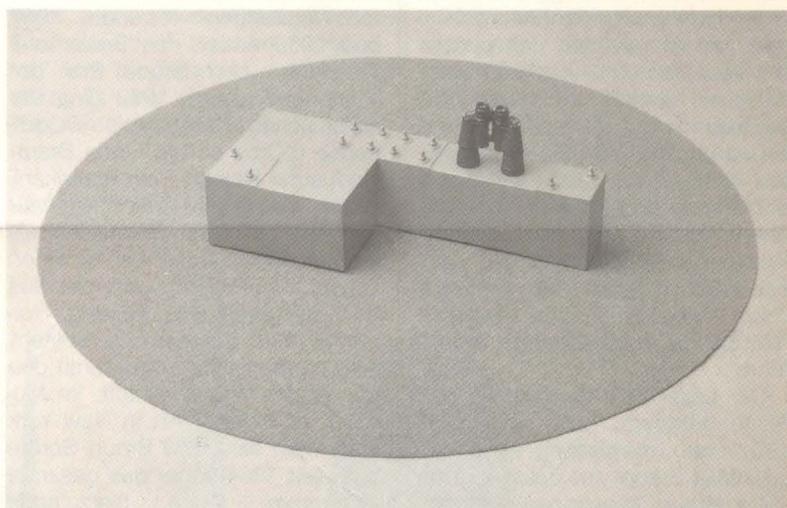
Bernward Deneke

Wolf Sakowski

Ausstellung im Kunsthhaus vom 14. Januar bis zum 7. Februar 1993

Als Wolf Sakowski 1988 den Lisa und David-Lauber-Preis erhielt, überraschte seine Rückkehr zur Malerei. Seit dem Abschluß seines Studiums an der AdBK Nürnberg 1974 wurde er zunehmend geschätzt als Konstrukteur mobiler, aerodynamischer »Mensch-Maschine-Skulpturen«, deren Prinzip in der Optimierung eines Verhältnisses zwischen Widerstand und Fortbewegung bestand. Eine Ästhetik der Technik verband sich mit einer Ästhetik der Umwelt. Aus der Serie der Bilder, die zum Zeitpunkt der Preisverleihung existierten, wurde als ein wichtiges Werk das Bild »Howard Hughes – Ikarus« in die Städtische Sammlung aufgenommen, eine Arbeit, die einen Tycoon stimmig als Sinnbild einer Epoche, als einen modernen Mythos vorführt.

In neuen Arbeiten, wie sie die Ausstellung zeigt, treten das Grafische und das Montageprinzip zurück zugunsten einer malerischen Vorgehensweise. Die Themen werden bestimmt von der Vernetzung unterschiedlicher Systeme; archaische Muster werden in frappierende Analogie gesetzt zu Oberflächenstrukturen von Microchips, kryptische Numerierungen



*Wolf Sakowski »Das Biotop der Verdammten«
verschiedene Materialien, Ø 196 cm, H 60 cm*

führen eine Machbarkeit der Welt vor, wie sie in Modellbausätzen bis hin zur Gentechnik zweifelhaft behauptung geworden ist. Die Skulpturen, die erstmals der Öffentlichkeit gezeigt werden, sind nicht mehr Zeichnungen im Raum, die elementare Kräfte wie Zug und Druck vergegenständlichen. Die assoziative Vorgehensweise, die nach dem Muster eines Zufallsge-

nerators arbeitet, versinnbildlicht die Redundanz kommunikativer Prozesse, die im Leerlauf einer rein sozialen Geste – ohne Anspruch auf Inhaltlichkeit – erstarren. Von daher mangelt es dem Titel der Ausstellung, »Allgemeine Anleitungen und Kombinationsstücke«, auch nicht an einem distanziert-ironischen Unterton.

Hans-Peter Miksch

MonatsAnzeiger im Abonnement

Für Leser, die den Monatsanzeiger regelmäßig beziehen möchten, besteht die Möglichkeit, unser Informationsblatt zu abonnieren. Für

einen jährlichen Unkostenbeitrag von 15,-DM bekommen Sie den Monatsanzeiger zugesandt.

Bitte schreiben sie an:
Germanisches Nationalmuseum
Nürnberg – Monatsanzeiger –
Postfach 9580, 8500 Nürnberg 11.